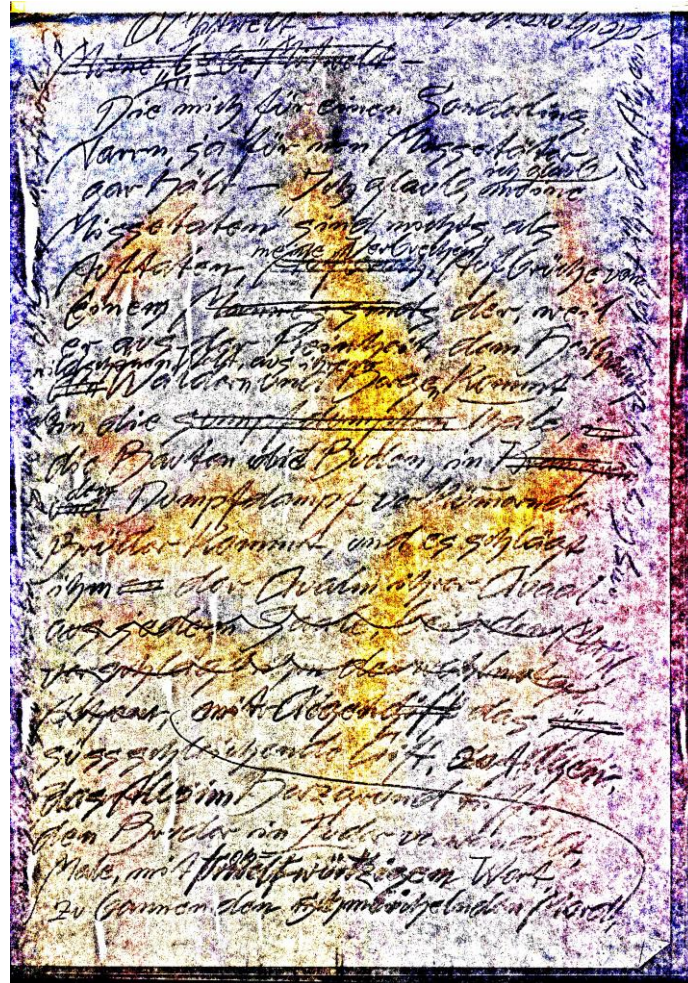


O Mitwelt



O Mitwelt, die mich für einen Sonderling, Narrn, ja für nen
Missetäter gar hält – Ich glaub, ich glaub, meine „Missetaten“ sind nichts als Auftaten,
meine „Verbrechen“ Aufbrüche von Einem, der, weil er aus der Reinheit, dem Heilhauch
wildschöner Welt, aus ihren Wäldern und Bergen kommt, in die Thale, die Bauten, die Buden,
in den Dampfdampf verkümmender Brüder kommt, und es schlägt ihm der Qualm ihrer
Quaal ins Gesicht, verschlägt ihm den Athem, doch weicht er nicht, zu tilgen, zu bannen
den schmeichelnden Mord mit Mahl, mit frohwürzigem Wort.

Gusto Gräser

Sieh, Mensch, was ist mein Leben: Sieh die öde Werkstatt, den Strohsack, die Speisereste, die
schwierigen Hände ... Wie Rübezahl steig ich nieder zu den Menschen, ein ungewohnter Gast.

Und doch, ihr Menschen, ich habe Schönheit gesehen, unermeßliche Schönheit ...

Adolf Meschendörfer: Die Stadt im Osten

**„Wie Rübezahl steige ich nieder zu den Menschen“
Adolf Meschendorfers ‚Stadt im Osten‘**

Ein romanhafter Reflex des Malers und Dichters Gusto Gräser findet sich im Werk von Adolf Meschendorfer. Der hatte sich schon 1912 in seiner Zeitschrift 'Karpathen' für Gräser eingesetzt und seiner Auswahl-Sammlung 'Aus Kronstädter Gärten' von 1930 zwölf Gedichte seines Landsmanns vorangestellt.

In seinen Kronstadt-Roman *‚Die Stadt im Osten‘* hat er ein verstecktes Gräserbildnis eingefügt. Zwar sind Lebensart, Denkweise und Charakter seines Malers Möckel alles andere als gräserisch, aber sein Lebenslauf bildet die Stationen von Gräsers Leben ab: der Gymnasiast, der zum Lehrling degradiert wird, der Maler werden will und es wird, der in Budapest zur Tausendjahrfeier eine Goldmedaille erringt, der in explosiver Empörung aus der heimischen Ordnung ausbricht, durchbrennt, in der Ferne verschwindet, der in Münchner Lokalen mit seinen Bildern und Karten von Tisch zu Tisch geht, als scheinbar Gescheiterter nach Kronstadt zurückkehrt, vor den Augen seiner Schulkameraden von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf mit seinen Sprüchen hausieren geht, der, geläutert in der Mühle des Leidens, erst recht seinen Weg mit Bewußtsein fortsetzt, in Berlin und München in öder Werkstatt auf dem Strohsack haust, als Rübezahl wie ein Fremdling zu den Menschen niedersteigt, in bitterer Armut nur noch seinem Werk lebt, verachtet und verborgen "unermeßliche Schönheit" schafft.

Gräsers Weg, wie der des Malers Möckel, war eine endlose Straße des Scheiterns gewesen - des Scheiterns im Außen und der sieghaften Überwindung im Geist. Über seinem Leben könnte das Wort seines Landsmannes stehen, aus dessen Schule er kam: "Nicht der Erfolg einer Tat - die Seelengröße darin, wenn auch unterliegend, ist der Ehrfurcht wert, des Andenkens und der Tränen der Dankbarkeit" (Stephan Ludwig Roth).